

Ueber Verhütung des frühen Alterns.

Häufig kann man die Beobachtung machen, daß eine Anzahl von Menschen bis ins hohe Greisenalter ihre körperliche Kräftigkeit und geistige Frische bewahrt, während andere schon verhältnismäßig früh stumpf und gebrechlich werden. Erbliche Veranlagung spielt ohne Zweifel hierbei eine große Rolle.

Es gibt viele Familien, in denen frühes Altern durch Entartung der kleinen Gehirngefäße erblich ist, andere, in denen mangelhafte Funktion des Herzens

das erste Sympton hierfür ist. Eine ganze Anzahl von Menschen hinwiederum hat durch Vererbung ein Nervensystem erhalten, das leicht erschöpft ist und den Anstrengungen und Widerwärtigkeiten im Leben wenig Widerstand zu bieten vermag. Obwohl nun das Erreichen eines hohen Alters bei Mitgliefern gewisser Familien häufiger vorkommt, so hängt diese Eigentümlichkeit doch nicht allein von dem Moment der Erblichkeit ab, sondern, wie durch Prüfung und genauere Untersuchung festgestellt worden ist, insbesondere von der Lebensweise und allgemeinen Haltung sowohl in körperlicher als geistiger Beziehung.

Dr. S. Weber

in London hat uns in einer vortrefflichen Abhandlung aus seiner reichen Erfahrung berichtet, wie wichtig Mäßigkeit und Enthaltbarkeit, geistige und körperliche Tätigkeit und eine heitere Gemütsstimmung für das Erreichen eines hohen Alters sind.

Für die meisten Menschen ist nicht allein die lange Dauer des Lebens wünschenswert, sondern die möglichst lange Erhaltung der geistigen und körperlichen Fähigkeiten. An und für sich besteht ja hierfür bei manchem eine gewisse erbliche Veranlagung, doch wo diese nicht vorhanden ist, läßt sich durch Energie und Willenskraft sehr viel in dieser Beziehung erreichen.

Erforderlich ist vor allem eine gute Ernährung der lebenswichtigen Organe, besonders der Organe

des Kreislaufes vom Herzen bis in die feinsten Blut- und Lymphgefäße, damit auch jedem Bestandteil des Körpers, den feinsten Zellen das für ihre Tätigkeit nötige Material einerseits zugeführt, andererseits die schädlichen Stoffwechselprodukte in der gehörigen Weise entfernt werden. Wir wissen, daß, wenn die feinen Gefäße des Gehirns ihre Energie verlieren, die Nervenzellen entarten und die mannigfachen Erscheinungen der sinkenden Gehirntätigkeit eintreten, daß das Gehirn allmählich eine Einbuße seiner verschiedenen Funktionen erleiden kann. Es gibt viele Familien, in welchen die Gehirngefäße verhältnismäßig

und Zellen wird durch sehr mäßige Nahrungsaufnahme befestigt, und die körperliche Bewegung wirkt durch Erzeugung von vermehrtem Blutzufluß zu allen Organen und natürlich auch zum Gehirn; die feinsten Blutgefäße werden hierdurch mit zur Arbeit gezwungen, und so wird ihre natürliche Beschaffenheit und Elastizität erhalten. Gleichzeitig wird der Stoffwechsel im Gehirn gesteigert und die Ernährung der Nervenzellen gebessert.

Die geistige Tätigkeit erzeugt ebenfalls vermehrten Blutzufluß zum Gehirn und wirkt somit in erheblicher Weise. Leute mit regelmäßiger Berufstätigkeit haben

darum bessere Aussichten, als Leute, die ohne eine solche leben. Jedoch auch eine regelmäßige, selbstgeschaffene Tätigkeit der mannigfachen Art, abgesehen vom Beamten- und Geschäftsleben, kann von gleichem Vorteil sein.

Wie oft kann man beobachten, daß Männer, die nach angestrengter Tätigkeit, sei es im Geschäft oder in ihrer Beamtenstellung, im Alter von 50 oder 60 Jahren, dieselbe gänzlich aufgeben und ohne Beschäftigung bleiben, schnell hinfällig und stumpf werden.

Eine geregelte körperliche Bewegung ist besonders in Fällen von erblichem frühem Altern des Herzens von großer Wichtigkeit, man kann jedoch

hierfür keine allgemeinen Regeln geben, da sie in jedem einzelnen Falle angepaßt werden muß. Den günstigen Einfluß von mäßigem Radfahren, von leichten körperlichen Spielen und methodischen Atembewegungen, sogen. Atemgymnastik, bestehend in einer Reihe von tiefen Einatmungen mit Anhalten des Atems abwechselnd mit vollständigen Ausatmungen, hat man schon oft beobachtet. Es muß betont werden, daß der Uebergang von Untätigkeit zu aktiven Bewegungen nur allmählich gemacht werden darf, da durch ein Uebermaß große Nachteile hervorgerufen werden können.

Zu empfehlen sind ferner sogenannte Terrainturen nach dem Dertelschen System, also Gehen mit



Belauidt. Nach einem Originalgemälde von R. Knabl.

früh entarten durch den Prozeß der Verkalkung, Verkettung und dergleichen, und zwar mehr bei den männlichen als den weiblichen Gliedern. Es hängt dies in vielen Fällen ab von zu reichlicher Nahrungsaufnahme, zu geringer geistiger und körperlicher Tätigkeit oder zu viel Schlaf, nicht selten verbunden mit reichlichem Genuß geistiger Getränke und unmäßigen Gebrauch von Tabak. Die Verhütung liegt in großer Mäßigkeit, reichlicher körperlicher Bewegung, vielfacher, nicht einseitiger geistiger Tätigkeit von fesselndem Interesse und womöglich mit Erheiterung des Gemütes.

Die Neigung zur Ablagerung schädlicher und abnormer Bestandteile in den feinen Blutgefäßen





mäßigem Steigen. Größere Fußtouren sind bei kräftiger Konstitution nicht nur von sehr großem Nutzen in der Verhütung des frühen Alterns, sondern tragen, wenn die Nahrung und Flüssigkeitsaufnahme etwas beschränkt wird, gleichsam zur Verjüngung des Organismus bei. Die Energie des Herzens und der kleinen Blutgefäße wird gesteigert, das Gemüt erheitert, die Funktion des Verdauungssystems gebessert, die Gesichtsfarbe frischer.

Die vorteilhafte Einwirkung einer frohen und heiteren Gemütsstimmung ist oft unverkennbar; sie wirkt erhebend und belebend auf den menschlichen Körper, während im Gegenteil hierzu Kummer und Sorge, Hoffnungslosigkeit und Verluste inwiefern sind, bei manchen Menschen solche Herabdrückung des Gemütes hervorzurufen, daß sie vollständig untätig werden, daß sie ihre Teilnahme an der Umgebung verlieren und ihnen alles gleichgültig wird; es kann ferner hierdurch das Nerven- und Verdauungssystem wie auch das Herz die schwersten Schädigungen erleiden.

Es ist gut, wenn auch ältere Leute die Geselligkeit pflegen, denn hierdurch wird ihnen oft neue Anregung und Erheiterung des Gemütes geboten, und sie bleiben bewahrt vor einseitigen und veralteten Ideen.

Man hört öfter sagen, daß Wein die Milch der Greise sei, doch kann man vor der allgemeinen Anwendung dieses Spruches nicht genug warnen. Leute, die an den Genuß von geistigen Getränken gewöhnt sind, kann man solche in mäßiger Weise gestatten im Alter, doch ist zu bedenken, daß geistige Getränke bei vielen Menschen frühen Verfall der geistigen und körperlichen Funktionen bewirkt haben. Die meisten Menschen können ganz gut ohne Alkohol leben und tun wohl daran, ihn ganz zu meiden.

Während Kinder und junge Leute im Wachstum viel Schlaf bedürfen, ist für ältere Leute verhältnismäßig wenig Schlaf erforderlich. Es kommt hierbei allerdings die Lebensweise sehr in Betracht. Menschen, welche starke körperliche Tätigkeit haben, vertragen sehr Schlaf als solche mit ständiger Beschäftigung, während Leute mit sehr lebhaftem Geiste mehr als solche mit verhältnismäßig ruhiger Lebensanschauung und Tätigkeit. Für die große Mehrzahl sind nach dem Alter von 50 Jahren sechs bis sieben Stunden Schlaf völlig hinreichend, und eine größere Zahl ist meistens zuviel.

Frühes Aufstehen gehört immer zu den guten Gewohnheiten für lange Erhaltung der Energie, obgleich es von vielen nicht angenommen wird. Bei langem Schlaf bilden sich häufig bei Leuten, die hierzu disponiert sind, giftige Ablagerungen an Gelenken und anderen Stellen des Körpers, sowie Entartungen der feinsten Gehirngefäße. In Krankheits- und Schwächeständen freilich wirkt der Schlaf wohlthätig und stärkend, aber für die meisten Gesunden, besonders älteren Menschen, ist Mäßigkeit im Schlaf ebenso wichtig, wie Mäßigkeit in anderen Gemütsleiden.

Durch die bisher gegebenen Ratsschläge und die hiernach angeordnete Lebensweise, sofern sie schon im mittleren Lebensalter beharrlich durchgeführt wird, wird der Lebensmut und die Teilnahme an den Dingen des Lebens erhalten und wird es in vielen Fällen in befriedigender Weise gelingen, frühes Altern zu verhüten. Dr. N.

## Die Klugen und die Schläuen.

Roman von Arthur Zapp.

[Fortsetzung]

[Nachdruck verboten]

Die Mienen des jungen Kriegers zuckten und brühten ein wunderbares Gemisch von Empfindungen aus.

„Wie ist Dir zu Mute, Harry?“ fragte Carrie, und sah ihrem Bruder besorgt in die Augen.

„Aut es Dir etwa leid?“  
„Aber — aber, Carrie, wo denkst Du hin!“ erwiderte der junge Mann etwas schwer atmend, während ihm die Blut ins Gesicht schoß. „Ich muß ja doch mit. Als geborener Amerikaner durste ich doch nicht zurückbleiben.“

„Nein, Harry,“ stimmte das junge Mädchen lebhaft bei, und aus ihrem regelmäßigen, feingezichneten Gesicht leuchtete ein bestiger Ernst, eine unbeugsame Energie. Das durstest Du nicht, wo so viele Fremde ihr Leben für unser Land einsetzen. Es wäre eine Schande gewesen für Dich, und ich hätte mich Deiner geschämt, Harry.“

Er nickte, nahm sein Gewehr in die linke Hand und drückte mit der Rechten seiner Schwester die Hand.

„Dir dank' ich's, Carrie. Du hast mir Mut zugesprochen und hast mir heimlich, hinter Papas Rücken, Uniform und Waffen besorgt. Ja, Papa — weist Du, Carrie“ — ein Lächeln glitt über die Züge des jungen Soldaten — „ich bin nur froh, daß ich nicht dabei bin, wenn Papa nun dahinterkommt. Arme Carrie!“

Aber die junge Dame ließ sich durch den Hinweis auf den Zorn ihres Vaters, dem sie würde standhalten müssen, nicht im geringsten einschüchtern.

„Ich fürchte mich gar nicht,“ erklärte sie mutig. „Ich wäre ja selbst mitgegangen, wenn ich nicht ein Mädchen wäre! Daß ich Dich anfeuernte, daß ich Dir beistand, als Du Dich entschlossen habtest, mitzugehen, das war meine Pflicht als ältere Schwester und als Amerikanerin. Ich kann's verantworten in jedem Fall, selbst in dem schlimmsten.“

Sie sprach die letzten Worte fast flüsternd. Auch in ihren Zügen zuckte und vibrierte es, während sie ihrem Bruder in das ein wenig blaße, ungewöhnlich ernste Gesicht sah. Aber sie raffte sich energisch auf und schüttelte die weiche Regung von sich ab. Ihre Stimme klang wieder hell und frisch.

„Halte Dich brav,“ sagte sie, „damit Du mir Ehre machst und Dir selbst! Und wenn Du einmal Rat und Hilfe brauchst, halte Dich an Mister Henning. Ihm kannst Du in jeder Lage vertrauen — hörst Du, Harry. Und grüße ihn von mir! Und nun, mein lieber Junge, Deine Zeit ist gekommen. Leb' wohl und komm gesund wieder. Gott beschütze Dich, mein einziger, lieber Bruder!“

Sie umschlang ihn mit ihren Armen und wohl eine Minute lang hielten sich die beiden Geschwister umfaßt. Als sie sich wieder losgelassen hatten, schimmernten helle Tränen in des jungen Kriegers Augen. Carrie sah nur ein wenig blässer aus, sonst ruhig und gefaßt.

„Hast Du noch eine Bitte, Lieblich?“ fragte sie. Der junge Soldat würgte und schluckte und biß sich auf die Lippen. Er fürchtete sich offenbar, zu sprechen, um nicht in ein lautes Aufschluchzen auszubrechen. Er schloß zur Tür. Hier drehte er sich noch einmal um und flüsterte in abgerissenen Worten zurück: „Vergiß nicht — Koufferkreuz 14 — was Du mir versprochen — tröste Margaret Leiphold! Good bye!“

Er öffnete und war hinaus.

Carrie stand einen Augenblick still, regungslos mitten im Zimmer. Jetzt drückte sie ihre Hände an die Augen und ein schluchzender Laut drang zwischen den aufeinandergepreßten Lippen durch. Ein einziger, dann hatte sie sich wieder ganz in ihrer Gewalt. Auch sie schloß nun hinaus, leise, auf den Zehenspitzen. Draußen horchte sie nach dem Korridor hinunter in die Richtung des Schlafzimmers ihres Vaters. Alles war still. Sie ging dem vorausgehenden Krieger nach. Er war schon die Treppe hinab, als sie auf den Flur hinaustrat. Sie eilte zum Fenster und lebte sich weit hinaus. Er schritt die Straße hinunter. Nun drehte er sich noch einmal nach dem väterlichen Hause um. Er sah ein flatterndes Taschentuch und erkannte seine Schwester. Stehenbleibend winkte er mit der Hand. Darauf eilte er in beflügelten Schritten weiter und nun um die Ecke.

Carrie schloß das Fenster und erst jetzt ließ das tapferer Mädchen ihren Tränen freien Lauf.

Harry Bradley eilte dem Sammelplatz des Regiments zu. Ihm pochte das Herz bis zum Halbe hinaus. Niemand wußte von seinem Entschluß. Das Regiment stand schon in Gliedern. Oberst v. Galis hielt hoch zu Ross vor der Front. An der Spitze der Kompagnien standen die Kapitäne mit gezogenem Säbel.

Sein Gewehr ungeschickt auf der Schulter haltend, trat Harry Bradley vor den Oberst hin.

„Ich melde mich zum Regiment,“ sagte der junge Soldat, „und bitte Sie, mich einzureihen.“

Der Offizier riß seine Augen weit auf.

„Sie sind es, Harry Bradley?“ rief er erstaunt, seinen Blicken nicht trauend; und als er den Sohn seines ehemaligen Brodherrn nun richtig erkannt hatte, sagte er: „Sie wollen mit in den Krieg, junger Mann?“

„Zawohl, Oberst. Das will ich.“

„Bravo, junger Mann!“ Sie tun recht. Ein so kräftiger junger Bursche wie Sie darf nicht zu Hause bleiben, wenn es heißt, für das Vaterland zu kämpfen.“ Er beugte sich herab und reichte dem vor ihm Stehenden die Hand.

„Aber was sagt Ihr Vater dazu?“ erkundigte er sich.

„Ich habe nicht für nötig gehalten, ihn zu fragen,“ erwiderte der junge Krieger mit einem gewissen Trost.

Der Oberst lächelte.

„Auch ich halte die Erlaubnis Mr. Bradleys nicht gerade für unumgänglich nötig,“ sagte er. „Ich nehme Sie also an. Welcher Kompagnie wünschen Sie zugeteilt zu werden?“

Der junge Soldat erwiderte:

„Der Kapitän Leipholds,“ erwiderte er nach kurzem Zögern.

„Gut! Melben Sie sich also bei ihm. Fünfte Kompagnie.“

Als das Regiment ausrückte, schloß sich ihm eine große Menschenmenge an. Überall aus den geöffneten Fenstern blickten Frauen- und Mädchenköpfe. Die Augen der Männer leuchteten zuversichtlich bei dem Anblick der stattlichen Krieger, deren Haltung und tatkraftigen Marsch man ansah, daß sie fast alle gebiente Soldaten waren.

Als das Regiment den Broadway hinaufmarschierte und an dem Geschäftshaus der Firma George C. Bradley vorbeikam, waren alle Angestellten an den Fenstern und vor der Tür, und ein lautes, jubelndes Hurrah ertönte, das die Soldaten aus heftigen Asten erwiderten.

Die Regimentsmusik spielte patriotische Märsche und Lieder. Als sie jetzt die alte wohlbekannte Melodie des „Yankeeoodle“ aufstimmte, brach ein ungeheurer Jubel und Beifall los; man schwenkte die Hüte und mehte mit den Taschentüchern, und die Begeisterung der erregten Volksmenge kannte keine Grenzen. Männer, die einander nie gesehen hatten, drückten sich die Hände wie alte Bekannte; fremde Frauen lagen einander in den Armen und weinten und schluchzten.

Stolz, von innigster Selbstzufriedenheit und Genugthuung durchdrungen, blickte Harry Bradley um sich. Er hielt zwar seine Muskete ganz reglementsmäßig schief auf der Schulter und kam alle fünf Minuten aus dem Tritt, aber seine Augen blickten begeistert und sein junges Herz klopfte gar mutig.

Um 8 Uhr stand Mr. Bradley nach seiner Gewohnheit auf. Der Gedanke an die Abmachung, die er am Abend vorher mit dem deutschen Ingenieur eingegangen war, verlegte ihn in die beste Laune. Das Frühstück nahm er heute etwas hastiger als sonst ein; es drängte ihn, in das Laboratorium hinauszustiegen und die Beschreibung, die der Erfinder von seinem Apparat hinterlassen hatte, noch einmal in aller Ruhe prüfend und erwägend durchzulesen. Auffallend schweigsam und in sich gekehrt dagegen verhielt sich Miß Carrie. Sie sah blaß und abgepannt aus wie jemand, der nicht gut geschlafen hat.

„Wo steckt denn Harry?“ fragte Mr. Bradley endlich.

Carrie antwortete nicht, ihr Atem ging schnell und ihre Augen flirrten.

„Sieh' doch einmal nach dem Laingschläfer, hörst Du, Carrie!“

Aber die Angeredete rührte sich nicht. Mr. Bradley runzelte seine Brauen.

„Warum gehst Du nicht?“

Das junge Mädchen richtete sich straff in die Höhe und ihrem Vater fest ins Auge sehend, er-





widerte sie, während ein schwaches Rot in ihre Wangen stieg: „Harry ist nicht da.“

„Nicht da?“  
Mr. Bradley nahm seine Tochter aufmerksam in Augenschein. Erst jetzt bemerkte er ihren eigentümlichen Zustand.

„Was hast Du denn?“ fragte er, und eine unbestimmte Unruhe regte sich in ihm. „Und was ist denn mit Harry? Ist denn etwas geschehen? So antworte doch!“

Ein Kuck ging durch den Körper des jungen Mädchens.

„Harry ist fort,“ erklärte sie entschlossen.

„Fort?“

„Ja, mit dem deutschen Regiment. Fort nach dem Kriegsschauplatz.“

Mr. Bradley sah wie ein in Stein gehauenes Bild, der Zeelöffel entfiel klirrend seinen Fingern und rollte auf den biden Teppich, mit dem das ganze Zimmer belegt war. Er sah seine Tochter aus weit aufgerissenen Augen an, zweifelnd, ungläubig.

„Das ist ja Unsinn,“ entrang es sich endlich seinen Lippen. „Er war ja garnicht Soldat.“

„Aber er wird es werden,“ sagte das unerschrockene Mädchen.

Der alte Herr sprang auf seine Füße. „Es ist also kein Scherz?“ stieß er heftig hervor. „Harry ist mit — mit — dem — dem — Kalb-Regiment?“

„Ja, Papa.“

Eilige Geschäftigkeit kam über den Kaufmann. Er wollte zur Tür. Carrie hielt ihren Vater zurück.

„Es ist zu spät, Papa,“ sagte sie ruhig. „Um 6 Uhr hat das Regiment Newport verlassen. Jetzt ist es neun; das Regiment ist längst unterwegs.“

Mr. Bradley stampfte zornig mit dem Fuß auf und seine Hände ballten sich.

„Die verdammtesten Deutschen!“ höhnte er in ohnmächtigen Grimm. „Dieser Galts, dieser Henning, sie haben mir meinen Sohn beschwacht, entführt!“

In entschlossener Haltung stand das junge Mädchen vor ihrem Vater.

„Du irrst, Papa,“ sagte sie. „Mr. Henning und Mr. v. Galts kannten ebensovienig Harrys heimlichen Entschluß wie Du!“

„Aber Du — Du wußtest darum!“

„Ja, Papa!“

Der alte Herr faßte seine Tochter mit beiden Händen an den Schultern.

„Wie, Du — Du wußtest es und Du hieltst ihn nicht zurück?“

Das junge Mädchen ergriff mit sanfter Geberde ihres Vaters Hände und zog sie von ihren Schultern herab.

„Nein, Papa,“ erklärte sie mutig. „Im Gegenteil, ich rebete ihm zu, ich feuerte ihn an; ich war es, die ihm vorstellte, daß er mitgehen müsse, daß er als Bürger der Vereinigten Staaten sich seiner Pflicht nicht entziehen dürfe.“

Der alte Herr machte eine heftig aufwühlende Bewegung, aber im nächsten Augenblick sank er schwach in den neben ihm stehenden Stuhl und griff sich mit einer Geberde der Verzweiflung mit beiden Händen an die Stirn.

„Mein Sohn!“ höhnte er, „mein einziger Sohn! Und wenn er nun nicht — nicht wieder zurückkehrt?“

Das tapfere junge Mädchen zuckte zusammen, ihr Gesicht wurde noch einen Schattens blässer.

„Dann werden wir sein Andenken in Ehren halten, Papa,“ sagte sie leise. „Dann wird uns der Gedanke trösten, daß er für die Größe unseres Landes, für die Menschenwürde von Millionen geknechteter armer Menschenbrüder gefallen ist.“

Mr. Bradley sprang mühsam in die Höhe.

„Unfinn! Berrücktheit! Ueberspanntheit! Schrie er in rückhaltlos ausbrechendem Zorn. „Ich denke garnicht daran, meinen Sohn der verdammten Nigger wegen zu opfern. Was gehen mich die schwarzen Teufel an! Stehen die erbärmlichen Sklavenseelen mir vielleicht näher als mein eigen Fleisch und Blut? Soll ich mein Kind todschlagen lassen wie die Brut des ersten besten armen Stroches? Wozu arbeite ich und quäle mich und spekuliere, wenn nicht für meinen Sohn. Sie müssen ihn wieder herausgeben.“

Ich telegraphiere an den Kriegsminister, an den Präsidenten. Ich muß meinen Sohn wiederhaben!“

Er stürzte zur Tür und alles Zureden seiner Tochter hatte keinen Erfolg. Er eilte zum nächsten Telegraphenamt, um die Depeschen, die dem De Kalb-Regiment nach Washington vorausseilen sollten, selbst aufzugeben. Dann kehrte er langsam nach seiner Wohnung zurück. In die Freude über die vorteilhafte Abmachung vom vorigen Abend hatte sich ein bitterer Wermutstropfen gemischt.

\* \* \*

Zwischen Washington und Alexandria hatte die Unionsarmee Aufstellung genommen. Bei Gunter's Chapel, einem kleinen Ort, acht Kilometer von Washington, schlug das De Kalb-Regiment seine Zelte auf. Aus diesem Regiment und einigen andern Regimentern, deren Soldaten zum größten Teil aus Deutschen bestanden, wurde eine deutsche Division unter dem Befehl des Generals Menker, eines ehemaligen badiischen Freiheitskämpfers, formiert.

Oberst v. Galts benutzte fleißig die Muße des Lagerlebens, um der militärischen Ausbildung seines Regiments die letzte Vollenbung zu geben. Täglich wurde fünf Stunden exerciert und Vorpostendienst geübt, und der arme Harry Bradley vergoß manchen Schweißtropfen und ließ manchen unwillkürlichen Seufzer entweichen, wenn er mit schwerem Tornister und dem ungewohnten Gewehr auf der Schulter in der drückenden Junihitze auf den Feldern bei Washington manövrierte. Aber das anfeuernde Beispiel und die gute Laune der Kameraden hielten ihn aufrecht und machten ihn taub gegen alle brieflichen Bitten und Drohungen seines Vaters. Er war stolz, Mitglied der deutschen Division zu sein, deren Disziplin und Ausbildung neben dem wenig kriegerischen Zustande, in dem die meisten amerikanischen Regimenter sich befanden, so sichtbar hervortrat, daß es selbst Laien nicht verborgen bleiben konnte. Voll Begeisterung und Kampfeslust sahen die deutschen Regimenter den kommenden Ereignissen entgegen. Der Feind stand nur wenige Meilen entfernt, und so ließ sich erwarten, daß es bald zum Gefecht kommen würde.

Daneben fehlte es in der deutschen Division nicht an glänzenden militärischen Schauspielen, welche die Seele des jungen Soldaten mit Staunen und Bewunderung erfüllen und militärisches Gefühl und militärischen Stolz in ihm wachrufen. General Menker hatte sich mit einem glänzenden Stabe umgeben, dessen Mitglieder, ohne Ausnahme frühere europäische Offiziere, ohne ebenso stattlichen wie streng militärischen Eindruck machten neben dem oft sehr komischen Auftreten amerikanischer Offiziere, in deren äußerer Erscheinung sich militärische und bürgerliche Kleidung nicht selten zu ungewollter Karrikatur vereinigten.

Alltäglich fand vor dem Hauptquartier Menkers die Wachparade statt, und dem jungen Soldaten schlug jedesmal das Herz höher, wenn der General in glänzender Uniform, von den Offizieren seines Stabes umgeben, sich der Front näherte, während die Musik spielte und die Truppen präsentierten.

Die Staatsmänner in Washington drängten zum Handeln. Die Armee sollte den Feind angreifen und den Marsch nach Richmond antreten. Vergeltens waren alle Vorstellungen des kommandierenden Generals McDowell, der die 60 000 Mann starke Armee in Washington befehligte und der sehr wohl erkannte, daß die Truppen besser organisiert und diszipliniert werden mußten, ehe man die Offensiv ergreifen konnte.

(Fortsetzung folgt).

### Die Verluste unserer Ostseeküste.

Es ist eine auch weiteren Kreisen nicht unbekannt Tatsache, daß die deutsche Ostseeküste längs ihrer ganzen Erstreckung im Abbruch begriffen ist. Jahr auf Jahr geht von dem Steller (dem Klint oder Kliff)

etwas verloren; wo der Meer an die Wasserkante reicht, rückt der Fflug immer mehr landeinwärts und dazu wird gerade der beste Boden am meisten betroffen. Im Durchschnitt beträgt das Zurückweichen des Gestades im Samland bei Kranz jährlich 1,8 Meter, bei Kolberg 0,4, bei Warnemünde 1 Meter. Prof. G. Geinitz in Rostock hat der „Köln. Ztg.“ zufolge diese Erscheinung zum Gegenstand eingehender Studien gemacht, die sich zwar hauptsächlich auf die mecklenburgische Küste beziehen, aber in ihren Folgerungen auch für die übrige deutsche Ostseeküste von allgemeiner Gültigkeit sind. Er weist darauf hin, daß die im Binnenlande vielfach verbreitete Ansicht, jener Prozeß des Landverlustes sei lediglich auf die Tätigkeit des Meeres zurückzuführen, nicht richtig ist, sondern daß auch atmosphärische Einflüsse an der Zerstörung der Steilufer einen großen Anteil haben. Besonders der Frost wirkt in hohem Grade zerstörend. Das Tagewasser dringt längs der Absonderungsfugen des Gesteinselements ein und bei der Lage an der Wasserkante ist es nicht zu verwundern, daß der Frost hier die Quader mehr oder weniger leicht von der Wand löst. So findet man im Frühjahr den Strand mit einer Schutthalde belegt, die dann allmählich durch weitere Wasserbewegung gänzlich weggeführt wird, bis die senkrecht Wand wieder frei erscheint, scheinbar in der früheren Gestalt, aber etwas weiter zurückgesetzt. Aus einer Zusammenstellung des vorhandenen Beobachtungsmaterials findet Prof. Geinitz, daß der Landverlust der mecklenburgischen Küste im Jahrhundert mindestens 30 637 000 Raummeter beträgt, wobei nur die hohen Ufer berücksichtigt sind. Die Frage, was aus der Masse des abgebröckelten Landes wird, beantwortet Professor Geinitz dahin, daß die großen Blöcke ziemlich da liegen bleiben, wohin sie gefallen sind, daß dagegen die Feinteile weit hinausgeführt werden, der Sand durch Küstenströmungen weiter befördert wird, bis er als Sandbank oder flaches Neuland an ruhigen Stellen verbleibt. Wenn man darauf hinweist, daß das Meer das Land an einer Stelle Land abspült, an anderer neues Land anlagert, so findet sich dies allerdings auch an der mecklenburgischen Küste bestätigt; aber Professor Geinitz betont, daß daraus wenig Gewinn entstehe, denn statt des fruchtbarsten Bodens finde sich niedriges Dehland, aus dem nach Jahren höchstens dürftiges Weideland werde, und endlich stehe die Größe des neuen Geländes in keinem Verhältnis zu dem Verluste. Nur den Vorteil der Dünenbildung gewähren die Zerstörungsprodukte. Da die Abdrückung der Küste nicht erst in den letzten Jahrhunderten entstanden ist, so muß man annehmen, daß vor 2000 Jahren die betroffenen Stellen 1 bis 2 Km. weiter seewärts sich ausdehnten, doch macht Professor Geinitz darauf aufmerksam, daß das Land nicht überall um einen 1 bis 2 Km. ausgebeulten Streifen breiter war, sondern nur die sich wellenförmig abdachende Umgebung der Buchten so weit hinausragte. Die Frage, wie man die Küste vor diesen fortschreitenden Verlusten schützen könne, kann nur unter Berücksichtigung der beiden Faktoren, welche die Zerstörung verursachen, sachgemäß beantwortet werden. In den allermeisten Fällen, wo das Gesteinselement vorherrscht, ist nach Geinitz eine Befestigung durch Abhöhen und Bepflanzung zu empfehlen; an Stellen, wo in Sandmulden Quellen hervortreten, dürfte ein Abfangen der Gewässer geboten sein. Größere Schwierigkeiten bietet die Schaffung eines genügend breiten Strandes, der die Kraft der Wellen bricht, weil hier die Natur mit oft unberechenbarer Gewalt eingreift. Die bisherigen Uferfußbauten bestehen vielfach in einfacher Abhöhung und Bepflanzung, dann in Anbringung von Pfahlreihen, die den Zweck haben, Sandansammlungen zu veranlassen und so den Strand zu verbreitern oder, wenn möglich, auch aufzuheben. Stellenweise haben diese Arbeiten genügt, aber im Ganzen doch nicht ihr Ziel erreicht. Noch an keiner Stelle ist es, nach Professor Geinitz, gelungen, den Strand so aufzuheben, daß er nicht vom Hochwasser überflutet wird.



# Letzte Blüten.

Von C. Holstein.

**D**er deutsche Herbst ist farbereich. Die Landschaft ist in ihm schöner wie im Sommer. Wenn die Nächte kühler werden, weicht das eintönige Grün aus den Wäldern. Die Laubbäume verfärben und hüllen sich in bunte Mäntel. Da leuchten die schwefelgelben Birken, die roten Buchen, und redendhaft heben sich aus ihrer Mitte die knorrigen Eichen ab. Im Sonnenglanz ist dann unser Herbstwald wunderschön, ein dankbarer Vorwurf für den Maler, denn jetzt erst scheint tausendfältiges Leben in ihn eingezogen zu sein. Jeder Baum wird zu einer Charaktergestalt, die sich scharf von den anderen abhebt. Tritt noch im gemischten Wald das Grün der Tannen, Fichten und Kiefern hinzu, dann sind die Kontraste so mannigfaltig, der Farbenreichtum so groß, daß wir unter fallendem Laub an die Pracht der tropischen Sumpfe erinnert werden.

In diesem bunten Gnuß, den uns die scheidende schöne Jahreszeit entbietet, fehlt aber der Blumenflor. Die Sommerblumen, die noch ihre verspäteten Knospen öffnen, werden schwächer und unausgesprochen, und der Herbst zeitigt bei uns in Wald und Au keine neuen Blüten. Nur auf den feuchten Wiesen schimmert es von den Ulfarbenen oder auch rosaroten Blüten der Herbstzeitlose. Die letzte Blume des Jahres kann so spät erscheinen, denn sie ist besonders gegen den Frost gerüstet. Ihre Zwiebel und ihre Fruchtstiele stecken tief in der Erde. Nachdem die Befruchtung im Herbst erfolgt ist, wartet die Pflanze bis zum nächsten Frühling, um ihren Samen zu reifen. So erscheinen bei ihr im Laufe eines Jahres im Gegensatz zu anderen Pflanzen zuerst die Früchte und dann die Blüten. Filius ante patrem, der Sohn vor dem Vater, hat man darum scherzweise die Herbstzeitlose genannt. Sie ist außerdem auch ein zuverlässiger Bodenthermometer für den Winter; denn ihre Zwiebeln liegen bald weniger, bald mehr tief in der Erde, stets aber in der Schicht, bis zu welcher der Frost nicht mehr vordringt.

Aber die interessante letzte Blüte des heimischen Herbstes ist keine Lieblingsblume des Menschen; denn alles an ihr ist giftig, Zwiebel, Samen, Blätter und Blüte! Selbst das Vieh macht sich krank auf der Weide. Ein mit ihren lila Blüten gestickter Wiesengrund erfreut darum durchaus nicht das Auge des Landwirtes; er sucht die Herbstzeitlose auszurotten, so gut er es eben kann.

In unseren Gärten haben wir aber einen reichen Flor an herbstlichen Blumen. Die meisten von ihnen und die wichtigsten sind Fremdlinge, und unseren Vorfahren waren sie unbekannt, denn sie sind erst vor nicht langer Zeit nach Deutschland eingeführt worden.

Da sind zuerst die Astern zu nennen. Es gibt auch in Europa einheimische Astern. So z. B. die niedliche Alpenaster mit gelben Scheiben und hellblauen Strahlen, aber sie sind keine Herbstblumen; in unseren Gärten blühen sie schon im Mai. Am Meeresstrande und in der Nähe von Salinen gedeiht die salzliebende Strandaster.

„Stell' auf den Tisch die duftenden Reseden,  
Die letzten roten Arien trag' herbei,  
Und laß uns wieder von der Liebe reden  
Wie einst im Mai . . .“

Diese letzten Astern, die uns im Herbst an den Frühling erinnern, sind über das Meer aus fremden Weltteilen zu uns gekommen. Amerika sandte uns die großblumigen Staudenastern, die einige Jahre ausbauern und sich durch Teilung vermehren lassen. Die einjährigen aber, die wir im März und April in Mistbeete und Töpfe ausfüen und dann im Garten auspflanzen, sind Chinesinnen. Der erste „chinesische Schönkranz“, wie die Blume früher genannt wurde, kam im Jahre 1732 nach Europa und blühte zum ersten Male in dem „Jardin des Plantes“ in Paris. Die einzige hat viele, zahllose Schwestern und Nachfolgerinnen gefunden. Selbst in dem einfachen Bauerngärtchen fehlt heute die Aster nicht, und die Gärtner überbieten sich in

Heranziehen neuer Varietäten. Man kennt bereits tausende von Sorten, von denen bald die eine, bald die andere sich einer größeren Beliebtheit erfreut. Dankbar sind sie aber alle. Mit bewundernswerter Ausdauer widerstehen sie der Unbill der Witterung des Spätherbstes, trogen dem Nebel und kalten Regenschauern, überdauern selbst die ersten Nachfröste und leuchten noch auf Beeten und Rabatten, wenn andere Blumen schon längst verwelkt sind.

Bei alledem ist die Aster bescheiden, sie drängt sich nicht vor. Viel anpruchsvoller tritt eine Herbstblume unserer Gärten hervor: die Dahlie oder Georgine. Auf ihren Blüten, die über dem saftigen Grün ihrer Blätter leuchten, liegt ein Abglanz der Sonnenglut, und was die Rose im Sommer ist, das will sie im Herbst sein. Hermann von Silm hat sie besungen:

„Warum so spät erst, Georgine?  
Das Rosenmädchen ist erzählt,  
Und honigalt hat sich die Biene  
Ihr Bett zum Schlummer schon gewählt.“

Sind nicht zu kalt dir diese Nächte?  
Wie lebst du diese Tage hin?  
Wenn ich dir jetzt den Frühling brächte,  
Du feuergelbe Träumerin;

Wenn ich mit Maitau dich besetzte,  
Begäße dich mit Süßholz?  
Doch ach, dann wärst du nicht die Letzte,  
Die stolze einzige auch nicht.“

Heute ist die Dahlie eine moderne Blume; sie prangt in neuer Gestalt als Edeldahlie auf den Gartenbeeten und massenhaft als Schnittblume in unseren Sträußen. Eine einzige der Prachtblüten genügt als reizender Schmuck. Und trotz alledem ist sie nicht volkstümlich. Sie hat nicht vermocht, sich die Liebe des Volkes zu erringen. Vor einer Reihe von Jahren sagte es Woenig in seinen Plaudereien: „Ihre wunderbare Farbenpracht, welche die ganze Farbenkala — ausschließlich des Blau in den feinsten und zartesten Nuancen und kräftigsten und wirksamsten Tönen durchläuft, kann uns wohl zur Bewunderung hinführen, vermag uns aber nicht zu erwärmen und für sie zu begeistern.“

Mit Lenaus Versen verurteilte er die Georgine: „Ein rafflos Dränken, Schaffen, Schwellen, Trachten  
In allen Aeren; doch wo bleibt das Herz?“

Aber nicht alle urteilen so. Wie hätte sich die Dahlie oder Georgine sonst länger als ein Jahrhundert bei uns behaupten können? Wie könnte sie sonst den Gegenstand ausgedehnter Zucht, einen begehrten Handelsartikel bilden? Jahraus, jahrein veranstaltet man für sie in Deutschland und in anderen Ländern sogar besondere Ausstellungen.

Ihre Heimat ist Mexiko. Von dort gelangte sie im Jahre 1789 in den botanischen Garten zu Madrid, wo sie im Jahre 1791 zum erstenmal blühte. Nach Deutschland wurden Samen und Knollen der Georgine gerade vor hundert Jahren, 1803, durch Alexander von Humboldt eingeführt. Ursprünglich war die Georgine eine etwa anderthalb Meter hohe Pflanze mit großen roten oder ulfarbenen Scheibenblüten, aber wie kam eine andere Pflanze verändert sie sich unter neuen klimatischen Verhältnissen und besonderen Kulturbedingungen. Wenn man den Samen einer und derselben Samenkapfel ausfüet, so gehen aus ihm oft ganz verschieden geformte und gefärbte Blumen hervor. So wurden in unseren Gärten mehrere tausend Spielarten der Dahlie gezogen. In der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts herrschte in Europa sogar eine Georginemanie. Für neue, seltene Varietäten wurden oft Preise von mehreren hundert und tausenden Mark bezahlt, und in Paris kaufte ein Blumenliebhaber im Jahre 1838 ein Georginenbeet für die Summe von 70 000 Mark. Damals schwärmte man für die gefüllten Sorten. Allmählig wurde aber die Georgine den Blumenfreunden langweilig; sie war ihnen zu steif und paßte nicht für ihre Gärten, die nach einer neuen Geschmacksrichtung mit Blumenpartieren geschmückt wurden oder mehr einen landschaftlichen Charakter erhielten. Aber die „Veränderliche“ sollte sich auch den Anforderungen der Modernen anpassen. Man ließ die gefüllten Georginen mehr und

mehr fallen und wandte sich der Zucht einfach blühender Sorten zu, die man unter der neuklingenden Bezeichnung Dahlie segeln ließ. Es gelang wieder eine neue Klasse, die Raktusdahlien zu schaffen, und durch diese ist die „moderne Edeldahlie“ zum Ansehen gelangt. Eine Modyepflanze war die Georgine, eine Modeblume ist die Dahlie, und sie wird sich nicht so leicht aus unseren Gärten verdrängen lassen, denn dank ihrer Veränderlichkeit kann sie sich verschiedensten Modyrichtungen anpassen. Und das ist erfreulich, denn sie ist in der Tat die prächtigste unserer Herbstblumen.

So ist der herbstliche Farbenschmuck in unseren Gärten zum großen Teil fremden Ursprungs; denn die Erdteile tauschen seit lange ihre Güter und Schönheiten untereinander aus, und auch der wilde Wein, der im Herbst Haus und Lauben, an denen er emporrankt, in glühenden Scharlach hüllt, ist ein Amerikaner. Aus Canada ist er zu uns herübergewandert, von den großen Seen, an deren Ufern sich Baum und Busch lebhafter verfärben als bei uns, wo es den buntesten, leuchtendsten Herbst der Welt gibt.

## Das Wallberger Trachtenfest in Tegernsee.

**A**ber dieses Fest (15. Aug.) erhalten wir folgende launige Schilderung: „Heut regnet's noch vor der Nacht!“ sagte mein Hauswirt, den blauen Himmel betrachtend. — „Ja, wie so dem?“ frag' ich. „Das Barometer ist doch gestiegen!“ — „Weil heut 's Wallberger Fest ist, da regnet's immer.“ Nichtig war am Abend die ganze Landschaft am Tegernsee ein Regensee! Darum haben wir das Trachtenfest doch frühlich abgehalten; von weither kamen die Zuschauer in Equipagen und „Deurkutschen“ gefahren, und getanz't ist worden, Sacllaufen und Fischstechen hat stattgefunden, und der „Glücksbafen zum Besten der Ueberschwemmten in Schlesien“ hat großen Zuspruch erfahren. Im Jahre 1887 trugen in Tegernsee kaum mehr als drei Männer am Sonntag kurze Hosen; alles lief in minderwertiger Stadtkleidung herum. Da traten unter dem Vorstand des Malermeisters Popp verständige Bürger zusammen und gründeten den „Wallberger Trachtenverein“. Jetzt sind die „Gamslebern“ längst wieder zu Ehren gekommen und auch

„Zedes Dearndl trägt a Mieder;  
Wiel Ketten san dran,  
Daß 's die Buben, die 's mog,  
A Weil abganga kann . . .“

Niemand darf ohne Gebirgstracht den Tanzplatz betreten. Da die Stadfräulein recht gern mitmachen, so schneiden sich die meisten ein echtes Kostüm; oft borgt dann die Hauswirtin ein paar alte Schmuckstücke, Henkeldulaten und dergl. dazu. Stadtherren sind ein für allemal ausgeschlossen, denn wer kann denn von ihnen „Schuhplatteln“? Bei dieser uralten Tanzform hat das Mädchen nur mit gemessenem Umstand zu walzen, so wie's im Liebe heißt:

„Ins Daarndl is handfam,  
Zum Tanzen schön langsam.“

Der Buschaber müht sich, ihr durch kühne Luftsprünge, Stampfen mit den Nagelschuhchen, lautes Schlagen mit der flachen Hand auf die Schenkel und nackten Knien zu huldigen. Während die meisten am Schluß des Tanzes ihr Madel um die Hüfte fassen und frohlockend in die Höhe heben, beweisen einige ihre überlegene Kraft dadurch, daß sie der Partnerin die Daumen in die Achselhöhlen setzen und sie so hochheben und herumschwenken, denn:

„Schö' tanza, Kuag tanza,  
Dös hoat scho sei Gad;  
Fretkl tanzt der Bar a;  
Aber's is hoalt danach!“

Die feinsten Burschen behalten auch nicht beim Tanzen die Zigarre im Munde, sondern stecken sie so lange einem der Musikanten zwischen die blenden-





den Zähne. Der raucht und geist stillbergnügt und läßt sich den Stummel am Schluß des Länders wieder herausziehen! Nie kommt ein Busch — selbst beim Nadelschlagen nicht — aus dem Walzertakt. Die Leidenschaft der Regenerer veranlaßte schon die alten Aelte, ihnen besondere Tanzhäuser zu erbauen. Trotzdem fanden noch überall „Winkeltänze“, d. i. heimliche Zusammenkünfte zum Tanzen, statt. Damals und heut ist hier eine frohe, selbstbewußte Bevölkerung gewesen:

„Dort oben bin i her,  
Wo mer d' Erdäpfel baut,  
Drum bin i schon gewachsen,  
Wie's Erdäpfelkraut.  
In a frischer Bud bin i,  
Zu gern ebbas wagen,  
Zu glei' um a Büffel  
U' Vorzelbaum schlagen.“

Dabei findet sich selbst in Zeiten, wo die Burschen lange Messer wie Degen an der Seite trugen, in den klätterlichen Strapaprotokollen kein einziger Kaufhandel verzeichnet. Nur eine „Maultasch'n“ fiel hie und da ab. Wohl wird gerungen, um Kraft und Gewandtheit zu fühlen, aber Messerstechereien kennt man nicht:

„Bei uns doa is a Männereslag dahoan,  
Der ist so guat un fest wie's Holz vom Hornbaum;  
Sollt so bleiben, wie es is un woar,  
Noch viele, viele tausend Joahr!“

### Ein hübscher Brief Karl v. Holsteis.

**D**as bisher unbekannte Schreiben spricht so klar für sich selbst, daß jeder Kommentar überflüssig erscheint. Der Dichter von „Lorbeerbaum und Bettelstab“ war damals 56 Jahre alt; er schrieb:

Graz, 18. Oktober 1854.

Glückseliger Bräutigam!

Ein langes Schweigen ist bald vergessen, wenn es sich selbst so geschwätzlich-liebenswürdig und geistreich entschuldigt wie das Ihrige. Herzlichen Dank für Brief und Verse, welche letzteren mir ausnehmend wohl gefallen und jugendkräftig und einfach-natürlich gar sehr abbrechen von einigen zufälligerweise um dieselbe Zeit empfangenen Sendungen ähnlicher Gaben aus der Ferne, auf die ich nicht recht weiß, was ich erwidern soll. Die Ihrigen sind eben gesund, das tut einem alten maroden Vagabunden gut.

Ich habe bis vor etwa acht Tagen gearbeitet wie ein Vieh. Hatte die Verpflichtung übernommen, ein Trauerpiel (weiblicher Autor) zu corrigieren; mußte es von A bis Z abschreiben und durchschöfen, denn es wimmelte von Longueurs und Sprachfehlern. Die Verfasserin ist eine geborene Ruffin. Bei allen denkwürdigen Konzeption so viele wahre Schönheiten, daß ich vier volle Wochen ohne zu ermatten, dabei bleiben mochte und jetzt mit vielen herzlichen Dankfagungen auch ein erwünschtes Honorar eingekommen habe. Damit ich aber niemals in Ruhe und Bequemlichkeit dazu komme, den Haufen unbeantworteter Briefe abzutragen, der vor mir im Schubfacke des Schreibtisches sich türmt, so ist unglücklich unser hiesiger Polizeidirektor nach Prag verlegt worden (ein harter Schlag für Grazer Buchhändler und Literaten), man gibt ihm ein Abschieds-geld, und ich armer Teufel soll das Kraut fettmachen „mit Sing und Sang, mit Kling und Klang, geschmückt mit grünen Reifern.“ Sie werden nebst einigen anderen Kleinigkeiten ein Blättchen davon unter Kreuzband erhalten. Beiläufig gesagt, fragen Sie doch gelegentlich in der Leihbibliothek nach der kürzlich erschienenen zweiten Auflage meiner „Stimmen des Waldes“, und gönnen Sie dem Büchlein einige jener süchtigen Blicke, die Ihnen vom Anshauen Das übrigbleiben. Noch bin ich Einsiedler. Meine Tochter kommt erst Ende dieses Monats aus dem Weingarten in die Stadt. Mein Schwiegerjohn, häufig bei ihr, hat dann soviel in seinen Akten zu tun, daß wir uns kaum täglich eine Minute sprechen können. Die „Litteraria“ tritt erst im November zusammen. Ins Theater zu gehen, fühle ich nicht mehr den leisesten Antrieb. Folglich sitze ich tagaus

tagen mit geringen Unterbrechungen, die Feder in der Hand oder ein Buch vor der Nase. Des Abends nun schon immer. Da es Gott sei Dank (und der Brille!) mit den Augen leidlich geht, so fühle ich mich dabei vollkommen zufrieden und schäme mich hochbeglückt, daß mir doch immer noch etwas einfällt. Es mag freilich mitunter darnach sein . . . indessen, es fällt doch nach und nach einen Druckbogen, und im übrigen sollen die Leser zusehen, wie sie damit fertig werden. Wie sehr habe ich mich gefreut, zu lesen, daß Niemeier, Heinrichshofen, Scheibler (zu Ehren des letzteren nehme ich eine Prüfe!) meiner bisweilen nachsichtig denken. Erwidern Sie, bitte ich, deren Grüße mit herzlichen Empfehlungen; und Ihrer Braut sagen Sie: ich hätte die zuverlässigste Ueberzeugung, Sie würden ein ebenso vortrefflicher Gemann werden, wie ich leider ein schlechter gewesen bin. Hoffentlich hat das schöne Kind keine Anlagen zur Eifersucht, zu welcher ein praktischer Arzt oft ohne Verhindern Anlaß gibt? Wäre doch dergleichen vorhanden, so mögen Sie selbige um Gotteswillen in keine ersticken!

Wann soll die Hochzeit sein? 's ist nur, daß man sein Gläschen im Stillen trinkt an solchem Tage! Die Cholera fängt an, sich in Wien sehr paßig zu machen, und die hiesigen Gasthäuser füllen sich mit Flüchtlingen. Graz stand bisher in dem Ruße, cholerafest zu sein und Zmsbruch dergleichen, und nichtsdestoweniger taucht sie jetzt dort auf. Es ist also wahrscheinlich, daß sie diesmal auch hierher kommt. Ich habe sie nun bereits in Wien, Breslau, Berlin, Hamburg mitgenommen und erwarte sie in demnütiger Resignation. Aber die meisten Einwohner der Murstadt zeigen sich schon im voraus etwas ungeberdig; deshalb fürcht' ich mich vor der allgemeinen Kurdt. Eine halb wahnsinnige Stadt in Todesangst ist kein erfreulicher Anblick.

Wasser, Feuer, Pest, Krieg — neugierig bin ich nur, wie lange der alte Bau noch so zusammenhält. Sie haben mir keine neue Adresse angegeben, folglich sende ich meine Schreiberei unter der alten ab und bitte, indem ich mich Ihrem Wohlwollen empfehle, um Nachsicht für die Leerheit dieses Briefes, an welchem ich unzählige Male gestört worden bin.

Von Herzen Ihr aufrichtig ergebenster

K. v. Holstei.

### Die Ernte des Obstes.

Von L. G.

**D**er Herbst ist da und somit auch die Reifezeit allen Obstes. Mancher aufmerksame Obstzüchter möchte bei diesen Gedanken laut ausschreien in banger Sorge um Frucht und Baum; es ist doch eine Schande, wie mancher Obstbaum, nachdem er seinen undankbaren Herrn reichlich mit Obst besetzt, nach der Ernte aussieht. Fast möchte einem das Herz kluten bei solchem Anblicke. Mörderisch wird oft, besonders an den Feldobstbäumen, bei der Ernte mit unseren Lieblingen verfahren, wodurch das herrliche Obst an Haltbarkeit und Wert verliert, und, was noch viel schlimmer ist, der Baum selbst demnächst geschädigt wird, daß er oft mehrere Jahre braucht, ehe er sich wieder gänzlich erholt hat, da er nach der Ernte manchmal schlechter aussieht, als wenn der ausgelassenste Sturmwind ihn bearbeitet hätte.

Die wenigsten Obstzüchter bedenken, daß die Güte und Dauerhaftigkeit des Obstes über Winter wesentlich von der Zeit der Ernte sowie der Art und Weise derselben abhängt. Einen großen Fehler machen viele, indem sie das Obst zu früh, manchmal schon im September abnehmen. Solches Obst welkt leicht, schmeckt fade, verliert seinen angenehmen Geruch und büßt an Wohlgeschmack ein, selbst dann, wenn es auf dem Lager nachgereift ist. Andere begehen den nicht minder großen Fehler, das Obst zu spät zu pflücken, was ebenfalls sehr nachteilig ist. Durch zu langes Hängen am Baum wird das Obst, besonders der feineren Sorten, grob, körnig, strohig, mitunter ungenießbar, da bei kaltem,

schlechtem Herbstwetter keine Zuckerbildung in den Früchten mehr stattfinden kann. Allerdings lassen sich in Bezug auf Zeitbestimmung zur Ernte des Obstes keine festen, allgemein gültigen Regeln aufstellen, da dieses wesentlich bedingt ist vom Klima, den Witterungsverhältnissen, der Lage und der Art.

Das Obst soll mit peinlichster Sorgfalt abgenommen werden; weder die Frucht noch die Bäume dürfen verletzt werden. Beim Abnehmen des Obstes hüte man sich, aus Unvorsichtigkeit Knospen, Zweige oder sogar Aeste abzubrechen. Jedes Schlagen nach den Früchten mit Stangen und dergleichen muß unterbleiben, weil man dadurch die Bäume immer verwunden würde. Die Früchte reize man nicht ab, sondern fasse sie beim Stiele und breche sie behutsam ab, oder man drehe sie vorsichtig um, wobei sie, falls sie den erforderlichen Reifegrad besitzen, leicht abbrechen.

Diejenigen Früchte, welche mit der Hand nicht erreicht werden können, sind mit dem Obstpfücker zu brechen. Dieses bei der Obsternste mientbehrliche Werkzeug kann leicht jedermann selbst anfertigen. Ein kreisrundes Brett mit an dem Rand eingesetzten hölzernen, ziemlich langen Zähnen und gehörig langem Stiele wird uns schon treffliche Dienste leisten können.

Jede abgeplückte Frucht lege — nicht werfe — man in das Körbchen. Soll der kleine Korb, in den man pflückt, in einen größeren entleert werden, so geschehe dies nicht durch einfaches Hineinschütten, sondern man lege ganz behutsam die Früchte aus dem kleinen in den großen Korb.

Am besten bedient man sich zum Pflücken einer sogenannten Gartenleiter, welche man nicht an die Aeste anzulehnen braucht, da dieselben sonst leicht beschädigt werden. Ist man bei höheren Bäumen gezwungen, in der Krone herumzuklettern, so tue man dies nur nicht mit stark genagelten Schuhen, besonders bei Bäumen mit glatter Rinde. Wenn Wirtschaftsobst, wobei das Pflücken sich meistens schlecht reutert, abgeschüttelt werden soll, was aber erst dann geschehen darf, wenn die Früchte sich bei leichtem Schütteln abfallen, so breite man unter dem Baume Tücher oder eine Schicht Stroh um dergleichen aus, wodurch man verhütet, daß des Obst beim Fallen beschädigt wird. Auch schüttele man nicht sämtliche Früchte des Baumes auf einmal auf den Boden, sondern in verschiedenen Malen, da sonst durch das Auffallen der größte Teil davon beschädigt würde.

### Abendlied.

Der Abend sinkt, die Bäume rauschen  
Geheimnisvoll vor meinem Fenster,  
Dann wieder wird es totenstill,  
Als ob das Leben schlafen will.  
Es flüstert dann und wann im Blätterweh  
Und atemlos muß ich den Tönen lauschen.

Bald wird es Nacht; mit leisem Weh'n,  
Wie suchend, streicht der Wind vorüber,  
Und bleiernschwere Regentropfen  
Mit müden Fingern an die Scheiben klopfen,  
Das Tageslicht entschwindet, es wird trübe,  
Als sollten wir dich, Sonne, niemals wiedersehen!

Jetzt kommt die Nacht, mit grauen Blicken  
Stiert sie dem toten Tage nach:  
Leb wohl, du hast nun überwunden  
Und deiner Sehnsucht Ziel gefunden.  
Im Osten wetterleuchter's ichwach.  
Leb wohl! — Die Baumesselpfen nickten.

Edgar Reimérdes, Cella.

### Spruch

Genieße froh, was Dir beschieden.  
Entbehre gern, was Du nicht hast;  
Ein jeder Stand hat seinen Frieden.  
Ein jeder Stand hat seine Last.





Vermischtes.

Ableiten im Tierreich. In der illustrierten Wochenchrift, 'Neribus' schreibt G. Sieberg über die Kraftentfaltung bei den Insekten: Die Kraft, die in dem Flugapparate der Insekten liegt, ist genügend dargelegt durch die Forschungen eines jenseitigen Plateau und De Lucy, die unumstößlich nachgewiesen haben, daß ein Insekt keine viel schwerere Last zu heben vermag, als es selbst wiegt, so groß auch seine Flügelspannung sein mag. Im Verlaufe ihrer Untersuchungen machten die genannten Herren die interessante Wahrnehmung, daß die Flügelspannung bei den Insekten in dem Maße abnimmt, wie deren Körperumfang und Gewicht zunimmt. Darin mag auch der langsame und schwerfällige Flug des Käfers entgegen dem schnellen, leichten und behenden 'Mildenanze' seine Erklärung finden. Betrachten wir einmal ein Insekt, wenn es sich auf einer feinen Oberfläche bewegt, wo es von seinen sechs Füßchen als Unterstützungspunkten Gebrauch machen kann, und nötigen wie es hierbei zu einem Zugkraftaufwand, der sich annähernd richtig schätzen läßt. Nehmen wir beispielsweise eine Fliege bei den Flügeln und lassen ihr die freie Bewegung ihrer Füße. Bringen wir sie in der Nähe eines Streichhölzchens, so wird sie es ergreifen und aufheben. Wollte ein Mensch einen gleichwertigen Kraftaufwand ausführen, so wäre von ihm ein Kugelhahn von 3,50 Meter Länge und 40 Centimeter Dicke zu heben. Der Ohrenwurm, vor eine entsprechende Holzvorrichtung gespannt, zieht ohne Schwierigkeit acht Streichhölzer, eine Leistung, die für ein recht hartes Zugtier dem Vorwärtsbewegen von 330 Ballen von der Länge und Dicke des Tieres gleichkäme. Würde ein Mensch im Stande sein, über den 300 Meter hohen Pariser Eiffelturm zu springen, so käme sein neugeborener Retford dem Flöhsprung erst gleich, da der Flöhs über seine 20fache eigene Höhe hinwegzufliegen vermag. Wie man sieht, ist es leichter, die Kraft der Tiere zu schätzen als ihr gleichzutunnen.

Der Auf für den Musketier. In einer süddeutschen Garnisonstadt erzählt man sich nach der 'Frankf. Ztg.' ein hübsches Geschichtchen, das für diejenige wiedererzählt sei, die es noch nicht kennen: Der Herr Oberst hat ein Haus zum Weinbewohnen; vollbeladene Räume besaßen den Haupteingang, der auf der Gartenseite liegt. Eines Abends hat der Herr Oberst große Gesellschaft; in dem geladenen Gärten gehörte auch ein Blinde, der als alter Freund des Hauses zum eintragsigen Minuten vor der vorgeschriebenen Zeit im Garten erscheint. Da es etwas regnerisch ist, hat der Blind den Mantel um, und eben will er die Glocke ziehen — da geht die Hausfrau unerwartet schnell auf, eine hübsche Fee im Köchenschüßchen wird sichtbar, sie neckt dem erkrankten Militär etwas in die Hand, gibt ihm einen raschen, herzhaften Kuß und mit den Worten: 'Da hast Du 20 Pfennige und eine Wurst; ich kann heute Abend nicht kommen, wir haben große Gesellschaft', verschwindet sie wieder und schlägt die Tür hinter sich zu. Ziemlich überascht und ratlos blickt der Blind die zwei Mittel in seiner Linken und die Wurst in seiner Rechten an — mein Gott, so was kriegt selbst ein Blind nicht alle Tage; auch der Kuß brennt noch recht warm. Dann aber weiß er, was zu tun. Er geht hinaus auf die Straße und bald erspäht er am Nebenhaus in barrender Stellung einen Mann seiner Kompagnie. 'Auf wen warten Sie, mein Sohn?' 'Zu Befehl, Hohheit, auf mein Mädchen.' 'Und wo dient sie?' 'Zu Befehl, Hohheit, nebenan, beim Herrn Obersten.' 'Na, da bin ich ja wohl recht. Hier, mein Sohn, ich hab' Ihr Mädchen Ihnen zwanzig Pfennig und eine Wurst, und ich soll Ihnen sagen, sie könne heute Abend nicht kommen, sie hätte große Gesellschaft. — Aber halt, mein Sohn,' fuhr er zum Musketier fort, dessen Gesicht eine ganze Musterkarte von Stimmungsbildern dargestellt hatte, 'halt, mein Sohn!' Ihr Mädchen hat mir auch noch einen Kuß für Sie gegeben; aber den werden Sie von mir wohl nicht wieder haben wollen?' 'Zu Befehl, Hohheit, nein!' 'Nun, hier mein Sohn, haben Sie fünf Mark dafür!'

Neiteres.

Boshaft. U.: Meine Frau habe ich gelegentlich eines Eisenbahnunfalles kennen gelernt! — B.: Können Sie da nicht Schabenerjak von der Eisenbahnverwaltung beanspruchen?

Daser. Gastwirt: 'Es hat noch niemand so viel an meinem Wein auszuweisen gehabt, wie Sie, mein Herr.' — Gast: 'Das mag wohl sein, ich bin auch Kunstkritiker.'

Vor dem Friedensrichter. 'Wie kamen Sie dazu, den Herrn Bierbiber einen Temperenzler zu schimpfen?' — 'Das hat seinen Grund, über andere Schimpfwörter, wie z. B. Dösch und Kamel, ärgerte er sich nämlich nicht!'

Seiner Unterschied. 'Was — Du glaubst mir nicht? — Ich geh' Dr' mit Ehrenwort!' — 'Wie heißt — Ehrenwort? — 's große ober 's kleine Ehrenwort?'

In der Sommerfrische. 'Mama, ich möchte kuhwarme Milch!' — 'Marie ich wenig, mein Kind — es ist erst drei Uhr. Um diese Zeit sind die Kühe noch nicht warm!'

Zurückgegeben. 'Sie sind zwar nicht gerade unterhalten, mein Herr! Wissen Sie, womit ich Sie vergleiche?' — 'Nun?' — 'Na, mit den Fischen!' — 'Kann stimmen dieser Vergleich. Aber wissen Sie, mein Fräulein, worin ich mich von den meisten Fischen unterscheide?' — 'Nun?' — 'Im Anbehalten!'

Modern. 'Was muß ich sehen? Du dochst Dir selbst Kaffee?' — 'Sind denn Deine Frau und Dein Dienstmädchen nicht hier?' — 'Doch! Du nicht? Die spielen ja gerade vierhändig!'

Leberflüßig. Amtmann (zum Schreiber): 'Sobald erhalte ich die Nachricht, daß der Müller Hannes beim Baden ertrunken ist! Seht soll aber endlich einmal die gefährliche Stelle umgänzt werden!' — 'Gendarm (der eben ins Zimmer tritt): 'Nicht nötig, Herr Amtmann, . . . er ist wieder zu sich gekommen!'

Geschäftsführer. Traumbahnführer melbet beim Wapport, sein Wagen sei mit einem Automobil zusammengestoßen, dessen Lenker kopflos durchs Fenster in den leeren Tramwagen geflogen sei. — Direktor, 'Nun, Sie haben ihm doch hoffentlich sofort — ein Billekt abverlangt?'

Einsach. Mieter: 'Die Defen in meiner Wohnung ziehen alle nicht, das müssen Sie ändern lassen.' — Hauswirt: 'Und wenn ich es nun nicht ändern lasse?' — Mieter: 'Dann ziehe ich.'

Am, hm. Gast: 'Hafenbraten äß' ich gern, wenn der Haje aber, wie Sie sagen, erst beim Händler geholt werden muß, dann dauert's wohl recht lange?' — Kellner: 'Gott bewahre, is ja nur'n Käsejprung darin.'

Kindliche Anschauung. 'Du, Tante, legt der Strauß auch Eier?' — 'Zawohl, mein Kind, warum meinst Du das?' — 'Geben denn die nicht entzwei, wenn sie so hoch runterfallen?'

Mein Pauscher. Gast: 'Ich hatte dunkles Bier bestellt, Kellner, dies ist doch hell!' — Kellner: 'Seine Herkunft ist aber dunkel!'

Doppelkinnig. 'So, die Martha hat ihre Verlobung wieder gelöst?' — 'Sa, sie hat sich eines anderen bejonnen!'

Jagdtrophäe. Bauer (zum Sonntagsjäger, der ihm schweren Herzens eine Fiege beahit, die er erschossen): 'Dant schön, Herr Baron. . . aber wollen S' sich nicht das Geweiß mitnehmen?'

Unter Kommissionen. 'Was man doch mitunter für verrückte Träume hat, Spund! . . . Träume mir da in vergangener Nacht, ich brauchte zu meinem Umzug einen Dienstmann!'

Auf der Sekundärbahn. Passagier (zum andern): 'Sie sagen, daß Sie von dieser Bahn leben, da haben Sie wohl Aktien davon?' — 'Ne, ich mach Wiße über sie.'

Haltbare, elegante, Lindener glatt und Sammete, gerippt zu Kleidern, Blousen, (Wäsche, Spiegel, tüchtige Sammete), unzerstörbare zu Anzügen und Herren-Anzügen auf Wunsch Maß. Sammethaus Louis Schmidt, Hannover 16. — Gegr. 1857.

Rheumatismus, Gicht, Nerven, Entzündungen, Magen- und Rückenamerz u. durch Gyalpinin geheilt. Beschreibung, Methode, sowie Probenlöschen gegen 20 Bfg. Marke durch Moritz Grünert, Klingenthal i. S. 4.



Sie stannen! Lebensge. phot. Bergdögg. n. Jed. Bfl. Bild 3 Mt. 3 Bma. Mt. Spener 40. Solide Eigene Fabrikate. Direktor Versand. Trommeln u. Felle, Signalinstrumente, Becken, Glockenspiels u. Sektelinstrumente. Lehr. Fischer, Markneukirchen i. S. Verlangen Sie unsonst Preisliste No. D.



Bilz Naturheilanstalt Dresden-Radeb., 2 Aerzte, Frösp. Fr. Bilz Naturheilbuch d. alle Buchhdlg. u. Bilz Verlg. Leipzig. Auskünfte über Vermögen, Mißgift, Ruf, Vorleben, Lebenswandel, Charakter etc., erteilen auf alle Plätze der Welt, und übernehmen Beobachtungen und Ermittlungen jeder Art, auf Grund weitverbreiteter Organisation und reicher Erfahrung. Hoff's Informations-Bureau Altona-Hamburg. Prospekt gratis und franko.

Billigste Bezugsquelle für Cigarren

Table with 3 columns: Cigarette brand/type, Price per 100, Price per 1000. Includes brands like '100 Stück', '3 Pf.-Cigarren', '4 Pf.-Cigarren', etc.

Musterkisten von 100 Stück, enthaltend 10 verschiedene Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl, stehen zu Diensten. Carl Streubel, Cigarrenfabrik, Dresden-A., Wettinerstrasse 13, m. Der neueste illustrierte Preisconrant wird Jedem auf Wunsch franco zugesandt.

Flechtenkrankhe

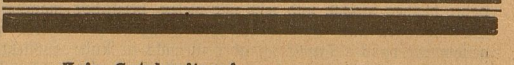
Deutsche erste Klasse Holand-Fahrräder auf Wunsch auf Teilzahlung. Anzahlung 50-60 Mk. Abzahlung 8-15 Mk. monatlich. Gegen Barzahlung höhere Fahrräder schon v. 70 Mk. an. Son. Rosenau, Markt 10, Hachenburg Nr. 69. Grosse Einnahmen erzielen Sie durch Champignon-Zucht im Garten, Keller, Schuppen, Stall. Brut mit Kulturanzwelsung & Kk. Kultur, 1,50, 4 Kilogramm 5 Mk. liefert Stark's Champignon Kultur, Lindenthal b. Leipzig 7.



Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co. Markneukirchen Nr. 302. Fabrikation u. direkter Versand, illustrierte Hauptcataloge postfr.

Wir bieten Ihnen Vortheile die Sie wo anders nicht erhalten.

Lassen Sie sich daher sofort unsern 1903 Katalog über fertige Fahrräder und Motor-Zweiräder, ferner Gummireifen, Pedale, Ketten, gepannte Kläder, Ventile, Sättel, Comisse, Uchsen, Vagereisen, Zahnräder, Gabeln, Kurbeln, Kettenräder zu jeder Fahrradmarke passend und daher wichtig für jeden Fahrradrepaurateur, ferner sämtliche Teile für und fertig emailliert und vernickelt zum Selbstzusammenstellen guter Fahrräder und auch Motor-Zweiräder, kommen, welchen wir unsonst portofr. versenden. Vertreter an allen Orten gesucht. Fahrräderfabrik in Deutsch-Wartenberg Nr. 1802.



Kein Gutsbesitzer! Kein Geschäfts-Inhaber! Kein Buchhalter! Kein Rechnungsführer! Kein Commis! Kein Lehrling! Es verstäume überhaupt Niemand, der Bücher führen oder solche führen lassen muss, sich den praktischen Leitfaden von G. v. Marby (Taschenformat) 'Der perfekte Buchhalter in einfacher und doppelter Buchführung' gegen v. orherige Einwendung von M. - 45 kommen zu lassen. Mein Leitfaden macht die Grundsätze beim Buchen, Uebertagen und Abschliessen der Bücher durch beigefügte bildliche Darstellungen leicht fasslich und sofort Jedermann verständlich; falsche Buchungen daher ferner unmöglich! Spart Zeit und viel Geld! Sichert bessere Existenz, höheres Gehalt! Zu beziehen durch den Verlag MAX PASCH, BERLIN SW., Ritterstrasse 50.

Advertisement for Kufekes Kindermehl. Text: 'Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei & leiden nicht an Verdauungsstörung.' 'Hervorragend bewährt durch Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhoe etc.' 'Von tausenden von Ärzten des In- und Auslandes empfohlen.'

Advertisement for a medicinal product. Text: 'Besort Sie Kaninchen, fassen, wenn Sie in S. Interesse 1. 2098 f. W. H. Buchh. Leipzig. U. H. West. u. b. Lehmann'schen Kaninchenzucht-Anstalt in Wildpark, Potsdam. Sanierte festlich. Anfertigung, 3. Verlegung.'



Bedestunde. Festredner bei Uebergabe einer Bismarck-Säule an die Stadt: „... Und so rade dem fortan die feinerne Figur des eternen Kanzlers wie aus Bronze gegossen als goldenleuchtendes Wahrzeichen einer ehernen Zeit!..“

Entweder das eine — oder das andere. „Nun, hat ihr Franz schon Fortschritte im Violinspielen gemacht?“ — „Seh'n's, das kann ich Ihnen nicht gewiß sagen. Entweder hat er wirklich Fortschritte gemacht, oder wir haben uns schon an das Gekrak gewöhnt!“

### Geschäftliches.

Schützt deutsche Arbeit! Kauft deutsche Zigarrenfabrikate! „Unterstützt die deutsche Arbeit, schließt den deutschen Klei!“ So lautet schon seit Jahren der Ruf nationalgesinnter Männer. Warum beachten diesen Ruf viele Tausende nicht und lassen ihn wirkungslos an ihrem Ohr verfliegen, obgleich es genug deutsche Fabriken gibt, welche für mäßigen Preis Zigarren liefern, die den Importen in feiner Weise nachstehen, dabei jedoch den Vorzug haben, bedeutend billiger zu sein? Unter zahlreichen Bezugsquellen der deutschen Zigarrenbranche verdient die Firma Carl Streibel, Dresden, Rottenerstr. 13, besonders hervorzuheben zu werden. Dieselbe hat sich seit den 18 Jahren ihres Bestehens durch ihre trotz der billigen Preise guten, qualitätsreichen Zigarren einen nach Kaufenden zählenden Kundenkreis erworben und beweisen dieses an besten die zahlreichen Anerkennungs-schreiben, welche täglich eingehen. Jeder, auch der kleinste Auftrag wird mit größter Sorgfalt ausgeführt. Gegenwärtig ist der neue, reichhaltig illustrierte Preis-würdig erschienen, welcher jedem Konsumenten, ob Niederverkäufer oder Privatmann, auf Verlangen franco zugesandt wird, und man wird überrascht sein von der Fülle und Reichhaltigkeit des überaus reich dargestellten Sortenverzeichnis des Zigarren-, Zigaretten- und Rauchtabaklagers. Derselbe enthält nahezu 200 Sorten in 50 verschiedenen Formen, von der billigsten bis zu den teuersten Sorten; darunter wird selbst der vernehmlichste Raucher eine feiner Neigung und seinem Geschmack entsprechende Zigarre finden. Um die Auswahl zu erleichtern, liefert die Firma Musterproben von 100 Stück nach beliebigem Wahl in 10 verschiedenen Sorten von je 10 Stück. Eine großartige Spezialität sind auch die von der Firma hergestellten, höchsten ausgefeiltesten Zigarrenstiften mit Muffener, beim Dehnen der Stifte zwei rezepte Stifte festend und 50 Stück — feine Suvatra-Brasil-Zigarren enthaltend. Diese werden zu dem billigen Preise von M. 6.00 mit 36 Stücken, zu M. 8.— mit 50 Stücken geliefert. Bei einigen Sorten Zigarren wird bei Abnahme von 1000 Stück eine solche Muffenstifte sogar gratis beigelegt, und dürfte sich hierdurch mancher veranlaßt fühlen, diese Gelegenheit wahrzunehmen.

Sparsame Hausfrauen sehen darauf, daß ein Kindernähmittel nicht nur gern genommen wird und gut nährt, sondern daß es auch ausgiebig ist, daß eine Dose lange reicht. Kufekes Kinder-mehl, welches als dünne Suppe gegeben wird, (auf 1/2 Liter nur einen Eßlöffel) ist ausgiebig und daher billig, jedoch es sich in allen Schichten der Bevölkerung eingeführt hat.

### Aus Haus und Hof.

Fischsteiner Fleisch. 500 Gr. abgehäutete Rindsende werden in Würfel geschnitten. Vier bis sechs geschälte, rohe Kartoffeln schneidet man in kleine Scheiben, die in Wasser gelegt werden. Zwei Zwiebeln und 100 Gr. Schenmark schneidet

### Vexierbild



Wo mag man anger Freund sein?

man in Schelben. Auch hact man drei Eßlöffel voll gartes Petersilien- und einen Eßlöffel voll Selleriekraut recht fein. Der Boden der Nischel-feiner Kasserolle wird nun mit Marz und Zwiebeln belegt. Darauf kommt eine Lage Fleisch mit Salz und Pfeffer, Petersilien- und Selleriekraut und eine dicke Lage Kartoffeln darüber. In dieser Reihenfolge fährt man fort und schließt oben mit Marz ab. Dann schließt man die Kasserolle und kocht das Gericht, am besten über Spiritus, wobei man das Gesicht nach 15 Minuten einmal umdreht und dann weitere 15 Minuten kochen läßt.

Wie vertreibt man Mäuse aus Horn- und Strohmieten? Man nehme eine genügende Anzahl Drainröhren, streiche mit einem meißerähnlichen Holzspan Gift in die Mitte der Röhren und verteele dieselben durch den ganzen Hausen. Bei Abnahme der Mieten werden die Röhren zurückgelegt und ein anderes mal wieder zu demselben Zweck verwendet. Auch können diese Giftrohre auf Böden und in Wohnungen gut verwendet werden, da Katzen zc. das Gift nicht verzehren können.

Die Kalklöse der Säulen. Das Aufreten von Kalkflecken mit gleichzeitigen Ausfällen der Säulen ist gewöhnlich dem Vorhandensein einer Unmenge von Milben und Käusen zuzuschreiben. Kalklöse (sogenannte Schorfbeine) können, wenn nicht zu lange gewartet wird, durch Waschen mit warmem Seifenwasser resp. mit einem darein getauchten scharfen Nagel- oder Zahnbürstchen entfernt werden. Für die Ausrottung der Käuse ist Einströmen des Gefäßes mit verdünntem Jodtinkturpulver das sicherste Mittel. Ein Sennab-feiner Sand mit Asche, gemischt mit etwas Schwefelblumen ist in jedem reinlichen Säulenhof notwendig.

Bohrstäbchen zu reinigen. Bohrgeflecht reinigt man mit Seifenwasser, dem man zuvor noch etwas Spiritus zusetzt. Natürlich muß die Wulst der Stäbchen geschliffen werden, was durch Auflegen von Lössern geschieht. Man reibt mit einer kleinen, nicht zu harten Bürste, welche man öfters in die Seifenlösung taucht, das Bohrgeflecht ab, befreit es, so lange es noch feucht ist, mit Schwefelpulver, läßt es bis zum Trockenwerden liegen und bürrt es dann mit trockener Bürste ab.

Max Pasch, Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. 68.

In meinem Verlage erscheinen:

Uebersichtskarte der Verwaltungsbezirke der Kgl. preussischen Eisenbahn-Direktionen.

Bearbeitet im Ministerium der öffentlichen Arbeiten.

Maßstab: 1 : 1 000 000. — Preis: Unaufgezogen Mark 5.—, aufgezogen Mark 12.—.

Uebersichtskarte der Eisenbahnen Deutschlands.

Bearbeitet im Reichs-Eisenbahn-Amt.

Maßstab: 1 : 1 000 000. — Preis: Unaufgezogen Mark 9.—, aufgezogen Mark 16,50.

Der Eisenbahn-Güterverkehr

(deutsch und international).

Nach dem neuesten Stande der Vorschriften bearbeitet von W. P. i. e. t. s. ch., Geh. exp. d. Sekr. im Reichs-Eisenb.-Amt. Preis 3 Mark.



Gustav Kreinberg, Markneukirchen Nr. 79, Musikinstrumente und Saiten aller Art. Director Versand unter Garantie. Katalog gratis u. fr.

Deutsche erstklassige Solidaria-Fahrräder auf Wunsch Teilzahlung. Anzahlung 20, 30, 50 Mark. Abzahl. 8-15 Mk. monatl. Enormbill. Preise. Preisl. grat. u. franco. J. Jendrosch & Co. Berlin NW., Siemensstr. 4. 6.

Graue Haare erhalten ihre ursprüngliche Farbe von Blond, Braun oder Schwarz sofort dauernd waschecht wieder durch mein ansehndliches und angriffloses Mittel „Kinoel“ (essenzl. geschliffen) Carton 4 Mark 1 Jahr ansehnd. Nur in Berlin, Leipzigerstrasse 66, (Colonnaden), Franz Schwarze.

Wilhelm Lanka, Gera (Raus) L. Harmoulka-Fabrik. Preislisten umsonst und portofrei.

Korpulenz Fettleibigkeit wird beseitigt durch die Tommala-Zehrkur. Sehr harter Leib, seine harten Hüften mehr, sondern jugendlich schlanks, elegante Figur und grazil'e Saitte. Kein Heilmittel, kein Geheim-mittel, sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert unschädlich für die Gesundheit. Keine Diät, keine Veränderung der Lebensweise. Vorzügl. Wirkung. Paket 2.50 Mk. franco gegen Postnach. ab. Stuttgart.

D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgrätzer Str. 78.

### + Magerkeit. +

Schöne volle Körperformen sind unter orientalisches Stadtpulver in fecht bis acht Wochen schon bis 30 Pfund Zunahme garantiert. Nach gründlicher Borführung. Streng reell, kein Schwindel. — Viele Dank-schreiben. Preis Carton Mark 3.—. Postanweisung oder Nachnahme mit Gebührenscheinigung. Hygiene. Anstiftung.

D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgrätzer-Strasse 78.



Schönheits- und Körperpflege ist kein Luxus, sondern Grundbedingung der Assthetik u. Hygiene. Man verlange unseren illustrierten Katalog hochwichtigster hygienischer und kosmetischer Neuheiten. F. Lochmann & Co. 12, Berlin W. 9.

Musikinstrumente billiger. Thüringer Musikhaus, Apolda 10. O. Körbs, vorm. F. Aug. Burkhardt.

Lesen Sie! Das Buch über kleine Familie. Preis mit Briefporto 80 Pfennig. Emil Kunze, Leipzig-Th. 34.

Ein passendes Geschenk für Brautleute! Das Neue Testament Nach der deutschen Uebersetzung von Dr. Martin Luthers. Das Jm Charakter der Handschriften-Malerei des Mittelalters, geschnitten mit bunten Umrahmungen, Zierleisten, Initialen und religiösen Miniaturen in getreuen farbigen Nachbildungen, unter Mitwirkung hervorragender Künstler und Kunstgelehrter. Herausgegeben von Emil Frommel, weil. Dr. theol., Hofprediger zc. und Reichlich Steingausen, Dr. phil., Pfarrer. Ermäßigter Preis: Ausgabe in Kaliko Mark 15.—, Ausgabe in Leder mit Goldschm. 40 Mk. Max Pasch, Verlagsbuchh., Berlin SW., Ritterstr. 61.

### Anzeigen finden in diesem Blatte weiteste Verbreitung!

Vorteilhafte Bezugsquelle! Direkter Versand! Golduhren, Silberuhren [v. M. 10.— an], Metalluhren, Regulatours [v. M. 8.— an], Kettens etc. f. Damen u. Herren, Vorzügl. Präzisionsuhren mit Gangschein vom staatl. Observatorium, Gold [M. 10.—] und Silber [M. 35.50]. Illust. Katalog über Uhren aller Art, Kettens, Schmuck, Ringe, Feldstecher, Bestecke etc. kostenfrei. Grosse Auswahl f. Geschenkwescke. — Unt. gest. — Garantie. Eug. Karecker, Taschenuhrenfabrik u. Versand, Lindau 1, Bodensee 752.

Für Sammler! 100 Lichtdruck-Postkarten in feinsten Ausführung in verschiedenen Ansichten franko M. 2 gegen Einsendung des Betrages. Wilhelm Greve, Postkarten-Verlag Berlin SW., Ritterstrasse 50.



**Lehrne Brieflich**  
**Buchführung**  
 gratis Prospekt  
 O. HAERTEL GÖRLITZ.

— Echt Harzer Handkäse, —  
 Kiste ca. 100 Stück Mark 3,50 franco.  
 Emil Wedde, Wernigerode im Harz.

Elektr. Klingeln,  
 Moment-Beleuchtung,  
 Telephons  
 und Motore  
 Georg Schöbel  
 Leipzig 26,  
 Reichstrasse

Illustrierte  
 Preisliste  
 gratis.

**Edmund Paulus**  
 Markneukirchen Nr 305  
 Beste direkte Bezugsquelle von  
 Musikinstrumenten aller Art.  
 Kataloge kostenfrei!

**Ich Anna Csillag**

Ausgezeichnet mit:  
 Ehren-Diplom,  
 Ehren - Kreuz  
 und Goldene Medaille  
 Paris 1902.

mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-  
 Loreley-Haar, habe solches in Folge 14-  
 monatlichen Gebrauchs meiner selbster-  
 fundenen Pomade erhalten. Dasselbe ist als  
 das einzige Mittel zur Pflege der Haare, zur  
 Förderung des Wachstums derselben, zur  
 Stärkung des Haarbodens anerkannt wor-  
 den, sie befördert bei Herren einen vollen,  
 kräftigen Bartwuchs und verleiht schon  
 nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf-  
 als auch dem Bartthaare natürlichen Glanz  
 und Fülle und bewahrt dieselben vor früh-  
 zeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.  
 Preis eines Fliegels 2, 3, 5 u. 8 Mark.  
 Postversand täglich bei Vorauszahlung des  
 Betrages oder mittelst Postnachnahme der  
 ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle  
 Aufträge zu richten sind.

**Anna Csillag**  
 G. m. b. H.  
 Berlin 2, Friedrichstr. 56  
 Wien, Graben 14.

Beliebt. Frau Anna Csillag!  
 Erlaube mir die Versicherung einer  
 Schachtel Ihrer Wunder wirkenden Haar-  
 pomade. Achtungsvoll  
 Dr. H. Leopold, Arzt in Gersdorf, Ostf.

Sehr geehrte Frau Anna Csillag!  
 Erlaube mir noch einen Zettel von Ihrer guten  
 Pomade gütigst gleich zu senden. Bin mit den  
 bisherigen Erfolgen belohnt zufrieden.  
 Meine Adresse: Straß 6, Markt,  
 Oberig's-Präf. Götting, Lüneburg.

Frau Anna Csillag!  
 Bitte mir per Postnachnahme zwei Zettel von  
 Ihrer Haarwuchspomade zu senden. So bin  
 überzeugt über die gute und schnelle Wirkung.  
 Meine Haare sind in kurzer Zeit erstaunlich ge-  
 wachsen, und zeigt sich außerdem überall junger  
 Nachwuchs. So kann Ihre Pomade auf's  
 reinsten Jedermann empfohlen.  
 Achtungsvoll  
 Grafin G. B. Redwig,  
 Unter-Neuburg bei Aich (Wohmen.)

Frau Anna Csillag!  
 Um wiederholte Zuführung eines Fliegchens Ihrer ausgezeichneten Haar-  
 pomade bitte  
 Prinzessin Carolath, Götting, Nrbg.  
 u. f. w. u. f. w.

Ist **Haarblutwunden** heilbar?  
 Ja, wenn Geschwulst, gleichviel, ob innerlich oder äußerlich, noch nicht von  
 selbst aufgebrochen. Langjähriger Erfolg. Zahlreiche Dankschreiben, auch  
 über Heilung von **Magen- und Leberleiden.**  
 Letztere beiden sowie angeblich harmlose **Wucherungen** sind oft Krebsartig.  
**A. Stroop**, Neuenkirchen Nr. 145, Kreis Wiedenbrück.

Goldene Medaillen: Paris 1900, Brüssel 1896. **Welterhüm.**  
**Joh. André Sebalds Haarinktur.**  
 Von Ärzten empfohlen bei **Gaaransatz, Schuppen und lahlen**  
**Stellen im Kopf und Bartthaar**, sowie gegen frühes  
**Ergrauen der Haare**, 1/2 Fl. 2,50, 1/1 Fl. 5 Mk. Verpackung frei. **Prospekt**  
 mit **ärztlichen Zeugnissen** über die an Jedermann gratis und liegt  
 jedem Flacon bei. **Einzigster Versand durch**  
**Joh. André Sebald, Hildesheim**

Anerkennung. **Dem Joh. André Sebald, Hildesheim.** Mit Gegenwärtigen gelobte ich mich,  
 Ihnen die Mitteilung zu machen, daß nach Gebrauch einer ganzen Flasche **Joh. André Sebalds**  
**Haarinktur** der Erfolg bei mir gesehenermaßen ist. **36** war vollständig taubhörig,  
 hatte Rothhaare, Augenbräuen u. Wimpern, sowie meine Bartthaare gänzlich verloren u. trug seit  
 1891 eine vollständ. Perücke. Dieser Gaaransatz sollte sich ein, nachdem ich ein Jahr beim Inf.-  
 Regiment Nr. 14 bin, und bin ich aus diesem Grunde von Blüthen entlassen worden. Durch  
 Ihre wunderbare **Haarinktur** bin ich jetzt wieder in den vollst.ändigen  
**Besitz meiner Haare gelangt** und kann Ihnen nicht genug danken für diese werthvolle Ge-  
 fundung. Ich füge gleichzeit. ein Schreiben bei von **Stegmüllerium** (Unterjüngungs-Abth.),  
 nebst zur Beschaffungsein. Perücke 30 Mk. bewilligte. **Berlin, St. Marcenstr. 6, Friedrich Rüdiger.**

**Beinleidende**  
 vert. Wundläsere: Wie  
 heilei. mein krank.  
 Bein selbst? Grat.  
 u. fr. Labor. dem  
 Grip. u. Verbantill.  
 Gamburg 112, Gr.  
 Allee 10. Die Orga.  
 alle heilt sich immer  
 los ohne Berufstät.  
 Gumbie. u. Dantfär.

**Buch über Ehe**  
 von Dr. Retau Nr. 39 1055. statt M. 2,50 nur  
 M. 1,50. Preisliste über int. Bücher gratis.  
**H. Oeschmann, Kottbus 129.**

**Hygien. Gummi-Waaren.**  
 Preisliste gratis  
**Phil. Rämper, Frankfurt a. M. 19.**

**Ein wahrer Schatz**  
 für alle durch irgendwelche Ver-  
 irrungen Erkrankte ist das be-  
 rühmte Werk:  
**Dr. Retau's Selbstbewahrung**  
 St. Aufl. Mit 27 Abbildungen.  
 Preis 3 Mark. Lese es jeder, der  
 an den Folgen solcher Leister  
 leidet. Tausende verdanken dem-  
 selben ihre Wiederherstellung. Zu  
 beziehen durch das Verlags-  
 markt 21, sowie durch jede  
 Buchhandlung.

**Genfer und Glashütter**  
**Uhrenfabriklager**  
**G. Jäger - Konstanz 24.**  
 Uhren-Versandhaus

14 Tage zur Probe  
 versende ich gegen Nachnahme meine  
**Silber-Remontoir**, Reichsstempel 800/1000, mit  
 feinem Goldrand zu 9 Mk.  
**Nickel-Remontoir** (Ankerwerke) zu 4  
 Weckeruhren

Nur Prima-Werke mit 2jähriger schriftl. Garantie.  
 Kataloge mit über 700 Abbild. franko und gratis.

**MUSIK-WERKE**  
 aller Art, Phonographen etc.

gegen Monats-  
**Raten v. 2 Man**  
 Illustr. Kataloge gratis  
**BIAL & FREUND, Breslau**

**Bildschön**

ist ein zartes reines Gesicht mit rosigem,  
 jugendfrischen Aussehen, weisser, sammetweicher Haut und  
 blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt **Radoberler**  
 \* **Stöckner's-Eiweissmilch-Seife** \*  
 von Bergmann & Co. Radobersl. Dresden  
 allein echt mit Schutzmarke: **Stöcknerpfad.**  
 à St. 60 Pf. in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Das alt bewährte  
**MAGGI**  
 verbessert  
**SUPPEN, SAUCEN und GEMÜSE**

**Königreich Sachsen.**  
**Technikum Hainichen**  
 für Maschinen- u. Elektrotechnik.  
 Praktikum f. Masch.- u. Elektrot.  
 Staatl. Oberaufs. Progr. kostenfr.  
 Direktor: E. Boltz.

**Ich war kahl.**

Ich bin ein Mann von Wort. Ich behaupte, dass ich ein  
 wirklich echtes Haarwuchsmittel verkaufe. Ich habe Tausende andere über-  
 zeugt und bleibe bestrebt, auch Sie zufrieden zu stellen, wenn Sie mir die  
 Gelegenheit dazu geben wollen.

„Das Präparat bewirkt einen Neuwuchs des Haares,  
 auch wenn die vollständige Kahlköpfigkeit bereits ein-  
 getreten ist.“ Es ist dies eine kalte Behauptung. Ich mache sie aber  
 nicht auf eigene Verantwortlichkeit, sondern stelle es Ihrer Aufmerksamkeit  
 anheim, als einen der Züge in einigen meiner Zeugnisse die mir aus  
 freien Stücken zugesandt sind, zu erkennen. Die Absender dieser Briefe  
 sind mir nur durch Korrespondenz be-  
 kannt, und zwar infolge meiner Annoncen  
 oder durch die Empfehlung ihrer Freunde.

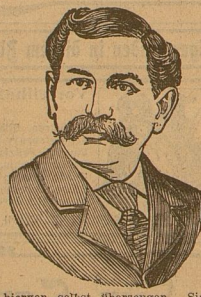
Viele von den Anerkennungs-  
 schreiben, die ich in grosser Anzahl  
 erhalte, sind von Personen, welche  
 nach Gebrauch der verschiedenen überall  
 angebotenen Haarwuchsmittel ohne sicht-  
 baren Erfolg sich meines Präparats mit  
 der grössten Genugthuung bedienten, in-  
 dem sich ein unverkennbarer Haarwuchs  
 schon nach einigen Einreibungen zeigte.  
 Um das Wachsen des Haares zu erzwin-  
 gen, wenn es keine Neigung zum Wachsen  
 zeigt (wie z. B. beim Schnurbart) oder  
 auch um das Ausfallen des Haares zu  
 hemmen, ist mein Präparat geradezu  
 grossartig in der Wirkung.

Ich verlange nichts von Ihnen,  
 dass Sie Geld dafür ausgeben, um fest-  
 zustellen, ob meine Pomade auch bei  
 Ihnen einen Neuwuchs des Haares be-  
 wirkt, oder das Ausfallen des Haars  
 verhindert, ich biete Ihnen aber die Ge-  
 legenheit, dass Sie sich ohne Kosten hiervon selbst überzeugen. Sie  
 brauchen sich nur eine Versuchs-Dose meines berühmten Präparats  
 abholen oder zuschreiben zu lassen. Wenn sich nach einem Versuch meine  
 Pomade als leistungsfähig erweist, können Sie mit gutem Gewissen ein  
 grösseres Quantum kaufen.

**Probe-Dose gratis.**

Wenn Sie sich nach meinem Kontor bemühen, erhalten  
 Sie ohne die geringste Ausgabe eine Probe-Dose meines Haarwuchs-  
 mittels. Mein Kontor ist täglich von 9-7 Uhr geöffnet. Sonntags ausge-  
 nommen. Falls Sie vorziehen sollten, die Probe per Post zu erhalten, muss  
 ich um Einsendung von 30 Pf. für Porto usw. bitten. Eine Anzahl über-  
 zeugende Dankschreiben wird jeder Sendung beigelegt. Wo Sie wohnen,  
 spielt keine Rolle, Ihre Aufträge werden ebenso prompt und gewissenhaft  
 ausgeführt, als wenn Sie persönlich in meinen Räumen bedient würden.

**JOHN CRAVEN-BURLEIGH**  
 BERLIN SW. 145, Leipziger Strasse 84.



**Nähmaschinen enorm billig!**

Bitte, lassen Sie sich eine Preisliste kostenlos und franko senden. Sie werden  
 staunen über die billigen Preise dieser vorzüglichen Nähmaschinen.  
 Neueste Verbesserung: Vor- und Rückwärtshaken. — Die schönsten Stickerkaren  
 und besonders Namenstickerkaren fertigt man auf dieser Nähmaschine. — Probe-  
 maschinen zum Ausnahmepreis. — 30 Tage Probezeit. — Versandt direkt an Private,  
 daher der billige Preis. — Handwerkermaschinen für Schuhmacher, Schneider etc.  
 Prima Wringmaschinen und Waschmaschinen. Tausende Empfehlungen zu Diensten.

**J. Fries, Beseler Nachfolger, Flensburg A. 4.**

**Nur M 4.50**

Porto 50 Pf gegen Nachnahme, kostet dieses prach-  
 volle Instrument bei dem weltbekanntesten Versandhause  
**E. von den Steinen & Cie.,**  
 Wald bei Solingen 278

Diese Harmonika hat schönen vollen Orgelton, mit  
 langem Balg, mit Metallschutz-Ecken, 10 Tasten,  
 3 Register, offene Klaviatur und ist doppelstimmig.

**Umsonst** und portofrei versenden wir unseren  
 grossen illustrierten Hauptkatalog  
 mit ca 2500 Abbildungen über alle vorkommenden  
**Waarengattungen.**

\* Preise billigst! \* I. Qualität Ware! \*

**Hoher Verdienst für Wiederverkäufer!**  
 Jeder, der ernstlich gewillt ist, den Betrieb unserer Artikel zu über-  
 nehmen, verlange: Extrabedingungen für Wiederverkäufer!

**Probieren Sie sich nach meinem Kontor bemühen, erhalten**  
 Sie ohne die geringste Ausgabe eine Probe-Dose meines Haarwuchs-  
 mittels. Mein Kontor ist täglich von 9-7 Uhr geöffnet. Sonntags ausge-  
 nommen. Falls Sie vorziehen sollten, die Probe per Post zu erhalten, muss  
 ich um Einsendung von 30 Pf. für Porto usw. bitten. Eine Anzahl über-  
 zeugende Dankschreiben wird jeder Sendung beigelegt. Wo Sie wohnen,  
 spielt keine Rolle, Ihre Aufträge werden ebenso prompt und gewissenhaft  
 ausgeführt, als wenn Sie persönlich in meinen Räumen bedient würden.

**JOHN CRAVEN-BURLEIGH**  
 BERLIN SW. 145, Leipziger Strasse 84.

Verantwortlich für die Redaktion, für Geschäftliches und Anzeigen: Dr. Eichholtz, Berlin S.; Verlag von Max Patsch, Berlin SW.; Rotationsdruck von Wilhelm Grese, Berlin SW.